



## Kaelyn

*Heute habe ich mein fünftes Feedback gegeben. Mit dem sechsten Beitrag möchte ich nun selbst meinen Einstand geben. Es handelt sich dabei um den Beginn eines Fantasyromans, an dem ich arbeite. Nachdem ich einige Charaktere ins Leben gerufen habe, stecke ich gerade Energie in das Ausarbeiten des Plots. Insgesamt befinde ich mich in einem frühen Stadium.*

*Ich bin sehr gespannt auf eure Einschätzungen und Anmerkungen. Vielen Dank für eure Mühe!*

### Kaelyn

Kaelyns Gesicht fleckte sich rot vor Anstrengung. Sie ächzte. Seit über einer Stunde schnitt sie mit dem Pflug Furchen in die feuchte Erde, um den Boden noch vor Einbruch des Winters für die nächste Aussaat vorzubereiten. Ihr treuer Freund Bauch, der Rappe, zog vorne. Hinten hielt sie die Vorrichtung in der Spur. Der Gaul schnaubte, als sich die eisernen Schneideblätter in einem Stein verkanteten, und stemmte seine Hinterläufe mit doppelter Kraft in den Boden. Plötzlich ruckte das schwere Ackergerät nach vorne. Kaelyn stolperte. Krachend zerbarst einer der Ringe, die das lederne Geschirr mit dem Pflug verbanden. Die Kette schoss zurück und peitschte in Kaelyns Gesicht. Ungebremst stürzte sie in den Lehm. Ihr schriller Schrei schreckte einige Dutzend Störche auf, die in den nahe gelegenen Baumwipfeln eine Pause auf ihrer Reise Richtung Süden gemacht hatten. Mit lautem Getöse stoben sie davon.

Das Gesicht zu einer Grimasse verzogen presste Kaelyn ihre lehmverschmierten Hände an die Wange. Aus einer Wunde strömte Blut. Kaelyn dankte der Hüterin, dass die Kette sie nur gestreift hatte. Es hatte sich angefühlt, als wäre ihr ein Baum auf den Kopf gestürzt. Sie quälte sich empor und fluchte. „Verdammt, Bauch, das kostet uns den ganzen Tag!“ Gedankenverloren wischte sie sich den Schweiß von der Stirn. Die dreckige Hand zeichnete dabei eine Kriegsbemalung aus Blut und braunen Schlieren in ihr Gesicht. „Einen ganzen, verdammt Tag!“ Wütend trat sie vor den Pflug.

Bauch drehte den Kopf nach hinten, um zu sehen, was geschehen war. Sofort spürte er die düstere Stimmung seiner Gefährtin und scharrte unruhig mit den Hupfen. Kaelyn schaute auf. Ihr Blick fand seine Augen und sie lächelte. Der alte Gaul wieherte und schüttelte seine schwarze Mähne.

„Ist schon gut, Bauch. Aber Braegar kann was erleben. Der verfluchte Fuscher hätte mich mit seiner Nachlässigkeit fast zur Hüterin geschickt.“ Sie schüttelte den Kopf, während sie ihrem Freund sacht auf den Hals klopfte und ihn hinter den Ohren kraulte. „Du bist auf meiner Seite, nicht wahr?“, flüsterte sie ihm ins Ohr. Wie ein kleines Kind, das sein Gesicht voller Vertrauen im Schoß der Mutter vergräbt, schmiegte sie ihre unverletzte Wange an den Kopf des Pferdes. Dann machte sie sich daran, das Geschirr abzuspannen.

„Du kannst noch ein bisschen streunen. Ich erzähle den anderen, was passiert ist, und dann fahre ich mit dir ins Dorf, um Braegar eine Abreibung zu verpassen, die er sein Leben lang nicht mehr vergessen wird.“ Bauch trottete davon.

Die Tür zum Hof quietschte, als Kaelyn sie aufdrückte. „Die will ich auch schon seit Wochen schmieren“, schalt sie sich. Noch während sie eintrat, drang das Schluchzen ihrer kleinen Schwester Enja zu ihr herüber. Rona, ihre Mutter, redete beruhigend auf die Sechsjährige ein. „Enja, Kleines, ichbürste dir die Haare später. In Ordnung? Dann flechte ich dir auch die Zöpfe. Aber jetzt muss ich mich erst einmal um das Essen kümmern.“ Enja schluchzte lauter und Kaelyn musste trotz ihrer Schmerzen lächeln. Solange Enja Tränen vergoss, weil Mama ihr nicht sofort Zöpfe flocht, fühlte sich ein kleiner Teil von Kaelyns Welt heil an. Nach dem Tag, den sie in Gedanken nur das Unglück nannte, war das ein Lichtschimmer. Alles war seitdem anders, aber sie hatte



## Kaelyn

es geschafft, die Risse vor Enjas Leben zu stoppen. Bei ihrem Bruder Liam war ihr das nicht gelungen, wofür sie sich selbst Vorwürfe machte. Er war fast zehn gewesen und hatte alles mit großen Augen aufgesogen. Nacht für Nacht, wenn er aus seinen Alpträumen aufwachte, legte sie sich an seine Seite. Sie selbst hörte jede Nacht, bevor sie einschlief, das Lachen des Inquisitors, der ihr zuzwinkerte, als sei sie seine Komplizin.

Kaelyn zwang sich zurück in die Gegenwart. Sie schloss die Tür. Ihr Vater lag wie immer in seinem Stuhl mit der schräg nach hinten angebrachten Rückenlehne, der übergroßen Sitzfläche und dem gepolsterten Hocker, auf dem seine nutzlosen Beine wie schief gewachsene Hölzer lagen. Den breiten Ledergurt, mit dem er nun am Stuhl festgeschnallt war, hatte Kaelyn angebracht, nachdem er einige Male gestürzt war. Er saß nahe am Fenster und blickte ausdruckslos in den Himmel. Kaelyn zuckte zusammen, als ihr Vater unvermittelt den Kopf in ihre Richtung drehte. Reglos starrte sie zurück. Da war etwas. Oder hatte sie sich das nur eingebildet? Ein Erkennen, die Ahnung eines Lächelns? Kaelyns Herzschlag drückte unangenehm auf ihre Brust. Dann ging der Moment vorüber. Ihr Vater drehte seinen Kopf und verwandelte sich zurück in eine Statue. Kaelyn atmete geräuschvoll aus.

Leise ging sie um den Esstisch herum und betrat das hintere Zimmer, in dem seit dem Unglück ihr Vater schlief. Ihre Mutter hatte die Arme fest um das weinende Mädchen geschlungen. Sie löste die Umarmung und drehte sich um. Zischend zog sie Luft durch die Zähne und kniff ihr Gesicht zusammen, als hätte sie eine ihrer Kopfschmerzattacken. „Lyn, Kind ...“, stammelte sie. „Was ist passiert? Du blutest!“

Unwillkürlich berührte Kaelyn ihre eingerissene Wange. Über der Begegnung mit ihrem Vater hatte sie die Verletzung vergessen. Jetzt strömte der Schmerz zurück.

„Mach dir keine Sorgen, Mama, das ist halb so schlimm. Der Pflug ist gerissen und die umherfliegende Kette hat mir diesen blutigen Kuss auf die Wange geknallt.“

Rona schaute sie mit einer Mischung aus Anteilnahme und Entsetzen an. „Der Pflug? Aber den hat Braegar doch gerade erst repariert?“

Das zornige Funkeln kehrte in Kaelyns Blick zurück.

„Braegar werde ich den Hammer aus der Hand reißen und gegen den Kopf schlagen. Seit ich ihm klipp und klar gesagt habe, dass er seine Annäherungsversuche am besten auf seinen Amboss legt und in Tausend Teile schlägt, behandelt er mich unfreundlich, als wäre ich ein Eintreiber.“

Rona riss ihre Augen auf und deutete stumm auf Enja. Dann schüttelte sie den Kopf. Wie Wasser, das im Sand versickert, verschwand die Wut aus Kaelyns Zügen. Sie strahlte ihre Schwester an. „Was meinst du, Enja – ich mache dir noch deine Haare, bevor ich Braegar zurechtstutze. Und Mama lassen wir schon einmal das Essen vorbereiten?“

Enja strahlte sofort über das ganze Gesicht. „Ja, ja, ja! Lyn macht mir die Haare. Aber vier Zöpfe will ich haben!“ Sie hüpfte los, um die Holzbürste zu holen. Rona schaute ihre älteste Tochter dankbar an.

Das Haarebürsten hatte sich als kleines Ritual zwischen Kaelyn und ihrer Schwester eingespielt. Enja setzte sich auf den Schemel. Kaelyn ließ sich hinter ihr auf einem der Holzstühle nieder, die um den groben Tisch standen. Mit einer Hand fasste sie eine rotbraune Strähne und ließ den Blick darüber gleiten. Dann strich sie behutsam mit der Bürste durch das Haar, bis es seiden glänzte. Anschließend flocht sie ihrer Schwester Zöpfe. Dabei erzählte sie die alten Legenden von den Senijareth, die sie selbst so gern von Ragna gehört hatte. Am



## Kaelyn

meisten mochte Enja die Geschichten, in denen sich die Feen in Tiere verwandelten. Das junge Mädchen hielt die Augen geschlossen. Ein Lächeln umspielte ihre Lippen. Sie träumte davon, in Adlergestalt am Himmel zu kreisen oder als Fisch das Meer zu durchqueren. Auch Kaelyn schloss hin und wieder die Augen. Doch die Stimme, die unerbittlich aufzählte, was sie noch alles zu tun hatte, ließ ihr selbst in diesen Momenten keine Ruhe.

*Diskutieren Sie [hier](#) online mit!*